

Gernot Wolfram: „Kampfzone Kultur. Wie uns Populisten verführen“

Aufklärung als Auftrag

Von Marko Martin

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 04.12.2025

Ein Buch beschreibt die Überwältigungsstrategien von (Rechts-)Populisten und was diesen entgegengesetzt werden könnte. Gleichzeitig tut sich eine bemerkenswerte Leerstelle auf.

In welcher Weise machen (Rechts-)Populisten Kultur zur „Kampfzone“? Der Schriftsteller und Kulturwissenschaftler Gernot Wolfram beschreibt in seinem neuen Buch eindringlich, wie die heutigen Nachfahren von Thomas Manns halbseiden-suggestivem Magier Cipolla in „Mario und der Zauberer“ vorgehen, um Terrain zu erobern. Von der „Kunst des vergifteten Nachfragens“ – es werden so lange Fakten einer vermeintlich „kritischen Prüfung“ unterzogen, bis sie sich im Auge des Betrachters auflösen und zu puren Meinungen verschwimmen – bis zum rassistischen Uminterpretieren des harmlosen Party-Hits „L’amour toujours“ („Deutschland den Deutschen/Ausländer raus“) reicht das vielfältige Repertoire.

Hass und Hetze werden „lustig“

Gernot Wolfram zitiert hier Thor Kunkel, der als Romancier begann, ehe er zum Werbetexter der AfD mutierte: „Unsere größte Challenge war es daher, legitime Kritik am System popkulturell anschlussfähig zu machen.“ Freilich ließe sich ein solcher Satz auch „links“ deuten – als quasi neueste Beschreibung eines Jahrzehnte alten Verfahrens, „kulturelle Hegemonie“ im Sinne Antonio Gramscis zu erringen. Auch die verschwörungstheoretische Rede vom „System“ hat beunruhigend rechtslinke Wurzeln, im Fall der AfD-Wahlplakate nun versehen mit einer als „lustig“ kaschierten Xenophobie: „Deutsche machen wir lieber selber“ als Spruch unter einem Bild schwangerer Frauen, die mit gewölbtem Bauch auf einer Sommerwiese liegen.

„Die Verführung durch Populisten zieht ihre Kraft daraus, dass sie ihre Anhänger glauben macht, dass alles ein großes Spiel sei“, schreibt Wolfram und liefert die entsprechenden Belege aus der Welt der manipulativ dauer-quasselnden US-Radiotalker und aus dem internationalen Tiktak-Universum, in dem sich „Spaß und Gefühllosigkeit“ verbinden. So etwa vor Wahlen in Indien, in denen der ultranationalistische Kurs von Premier Modi als gutgelauntes Spektakel feilgeboten wird und sich in Indonesien der ehemalige Foltergeneral Prabowo Subianto als tanzender „Buddy“ verkauft – mit Erfolg, da er danach tatsächlich zum Präsidenten gewählt wurde. Gernot Wolfram kommen hier Erfahrungen aus zahlreichen

Gernot Wolfram

Kampfzone Kultur. Wie uns Populisten verführen

edition einwurf, Rastede 2025

192 Seiten

22 Euro

Reisen zugute, so dass er die „Kampfzone Kultur“ als globales Phänomen beschreibt – und dann zurückkehrt nach Europa: Zu einer prominenten ostdeutschen Influencerin namens Triene, die neben Kochtipps auch Wahlwerbung für die AfD macht, oder zum russischen Stardirigenten Waleri Gergijew, der seine Reputation benutzt, um Kreml-Propaganda zu betreiben.

Lasst euch nicht einschüchtern?

Stellt sich deshalb die Frage: Was tun? „Der erste Schritt ist vielleicht, sich vom moralischen Entsetzen zu verabschieden und auf ein Prinzip der ‘fröhlichen Wissenschaft’ zu setzen: Aufklärung über schlechte Entwicklungen als Auftrag zu verstehen, als etwas, das eine befreiende Wirkung haben kann. (...) Wir müssen uns selbst ernst nehmen und als Angegriffene verstehen. Als Menschen, die sich Handlungsfähigkeiten zurückerobern und bewahren möchten.“

Diese können allerdings nicht allein im geschlossenen Diskurs „vorverständigter Gemeinschaften“ entstehen, sondern müssten auch frohgemut auf „street credibility“ zielen: Etwa in Bibliotheken, die sich mit Sprachkurs-Angeboten, Kinderspielecken, Gamer-Abteilungen und Cafés dem oft Pikierten einer sogenannten „Hochkultur“ ebenso erfolgreich entwinden wie es partizipative (Straßen-)Theaterprojekte im Stil der „Rimini-Protokolle“ oder klug beworbene Gratis-Ausstellungen vermögen. Und nicht zuletzt auch in Anerkenntnis dessen, was der von Wolfram zitierte Statistiker Hans Rosling „Factfulness“ genannt hat – unser aller Drang, sich in der Wahrnehmung gesellschaftlicher Phänomene allzu oft vom „Instinkt der Negativität“ leiten zu lassen, das bereits erreichte und auszuweitende Positive zu unterschätzen, es gar als „Tropfen auf den heißen Stein“ zu diffamieren und uns dadurch noch zusätzlich zu schwächen. Dieses tatsächlich faktensatte Buch belässt es deshalb weder bei Niedergangs-Diagnosen noch flutscht es aus ins wohlmeinend Appellative.

Doch was ist mit dem modernen Antisemitismus?

Dennoch gibt es in diesem konkret Mut machenden Buch auch einen weißen Elefanten im Raum – und er ist wahrlich nicht klein. Denn ob nun der als Beispiel der Vielfalt erwähnte European Songcontest oder in den „postkolonialen Diskursen“, ob bei der Documenta oder an den Universitäten: Der dort unter dem Deckmantel der „Israelkritik“ immer weiter um sich greifende, vor allem linke Antisemitismus und die damit einhergehende Ausgrenzung jüdischer KünstlerInnen und Studierender findet hier nirgendwo Erwähnung. Weshalb wohl ist das so? Eine kritische Nachfrage, die gleichwohl im Sinne der Intention dieses Buches wäre: Lasst euch nicht einschüchtern von Gewalt, Häme und Wirklichkeitsverdrehung.